

Zeitschrift: Mitteilungen der Ostschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in St. Gallen
Herausgeber: Ostschweizerische Geographisch-Commercielle Gesellschaft
Band: - (1886)
Heft: 1

Artikel: Sibirien als Kolonie
Autor: Petri, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sibirien als Kolonie.

Von Prof. Dr. Ed. Petri in Bern.

„Sibirien ist unser Peru und Mexiko.“

Kosodawlew.

„Sibirien nährt sich von den Säften Russlands, es wird selber nicht fett davon, entzieht aber seiner Nährerin die Kräfte.“

Gersewanow.

Geschichte der Kolonisation. — Naturverhältnisse. — Bevölkerung. — Handel, Industrie und Verkehrsverhältnisse. — Bedeutung einer Erschliessung Sibiriens für die Europäer und für die Sibirier.

Sibirien, das mächtige und von der Natur mit so reichen Schätzen ausgestattete nordasiatische Kolonialgebiet der Russen hat ein seltsames Geschick hinter sich. Seit drei Jahrhunderten in der Gewalt der Russen hat dies Gebiet die zahlreichen Nachteile durchzukosten gehabt, die sich daraus ergaben, dass das Mutterland zur Zeit der sibirischen Eroberungen noch ein halbbarbarisches Land war und dass die Bevölkerung desselben, wenigstens in ihren niedern Schichten, welche die Kolonisationsarbeit auszuführen hatten, noch lange nicht zu einer festen Ansässigkeit gekommen war. Gewisse historische Bedingungen haben dazu geführt, dass der Russe auf sibirischem Boden sich zum ersten Mal frei gefühlt hat; dieser Freiheit hat er in ungezügelter Weise gefröhnt.¹⁾

In der Geschichte der Kolonien spiegeln sich mitunter in geradezu überraschender Weise die Charaktere der europäischen Völker wieder.

Der Spanier sah sich durch die Entdeckung der reichen Goldlande der Neuen Welt in die Lage eines Mannes versetzt, dem

¹⁾ Jadrinzew-Petri „Sibirien“ 1886, H. Costenoble Jena. S. 266.

ein unverhoffter Reichtum zugefallen ist. Er hatte das grosse Loos gezogen, war aber unvorbereitet für den Genuss und für eine nützliche Verwendung seiner Reichtümer. Die spanische Kolonialwirtschaft ist eine fortlaufende Vergeudung der grossartigsten Naturschätze. Nicht um zu kolonisieren, sondern um Gold zu suchen zogen die Spanier nach Amerika. Nur das Land, das ihnen Gold zuführte, hatte Wert in ihren Augen; das Gebiet der Nordamerikanischen Union, das heutzutage eine der hervorragendsten Rollen in der Weltwirtschaft spielt, figurirte auf den spanischen Karten unter *tierras de ningun provecho*, als „wertlose Gebiete“. Wie bezeichnend für den Charakter des Spaniers ist der verächtliche Ausruf des *Petrus Martyr*, welcher die Expedition nach Florida zurückweist: „wozu bedürfen wir solcher Produkte, die mit denen von Südeuropa ganz übereinstimmen?“¹⁾ Wie bezeichnend ist es für die Gier und Hast der Spanier, dass sie Californien, das Goldland *par excellence* zwei und ein halb Jahrhundert besaßen, ohne etwas von dem grossartigen Wert dieses Landes zu ahnen! Das amerikanische Gold und die amerikanischen Abenteuer oder mit andern Worten, die unter dem Einflusse der Goldgier und des nicht erarbeiteten, sondern zusammengeraubten Goldbesitzes gewonnene Richtung des Volksgeistes haben die kriegerische und feudalistische Macht Spaniens gebrochen. Ihrer glänzenden Begabung, ihrem unvergleichlichen Geschick in der Behandlung der Eingebornen und den Begünstigungen des Schicksals zum Trotz sind die Spanier ausser Stande gewesen, eine dauernde lebensfähige Kolonialherrschaft zu begründen und eine den Reichtümern ihrer Kolonien angemessene Kolonialwirtschaft durchzuführen.²⁾

Durchaus anderer Natur war die Kolonialwirtschaft der Engländer. Ihnen waren keinerlei Schätze in den Schoß gefallen. Sie mussten sie erarbeiten. Die Naturverhältnisse des heutigen Unionsgebietes, die einer soliden Bodenkultur, seinerzeit einem Jagderwerb und schliesslich einem regen Handelsverkehr so ungemein günstig sind, die Kulturmittel, über welche die Auswanderer verfügten, die Arbeitstüchtigkeit und Energie, welche ihnen im Heimatlande an-

¹⁾ W. Roscher und R. Jannasch „Kolonien, Kolonialpolitik und Auswanderung“. 3. Aufl. Leipzig 1885 S. 132.

²⁾ Zahlreiche interessante Angaben über Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft der Spanier bietet Roscher a. a. O. S. 130–179.

erzogen war, das im Grossen und Ganzen planvolle Vorgehen der Auswanderer ¹⁾ und schliesslich, was ganz besonders hervorzuheben, die Absicht derselben, ein neues Heim in Amerika zu gewinnen, ²⁾ alles das führte dazu, dass sie nach manchen fehlgeschlagenen Versuchen schliesslich doch festen Fuss in der neuen Welt gefasst haben. Der energische und sorgsame Arbeiter gelangte allmählig zu einer Wohlhabenheit und von der Wohlhabenheit zu einem grossartigeren Reichtum, als ihn je der Glücksritter in dem Goldlande finden konnte. Dieser Arbeiter ist es, der heutzutage das Goldland beherrscht. ³⁾

In dem Russen ist weder das arbeitscheue, habgierige und genussstüchtige Wesen des Konquistadors, noch der tüchtige, energische und ausdauernde Sinn des Arbeiters zur vollendeten Ausbildung gekommen. Die Anlagen zu diesen beiden Richtungen waren ihm aber zweifellos eigen. Einerseits wurden in ihm durch die überraschenden Reichtümer Sibiriens die Raubgelüste des Halbkulturmenschen entfacht: mit einer grenzenlosen Gier und mit einer nicht minder grenzenlosen Kühnheit stürzten sich die Entdecker Sibiriens, die Kosaken und das sonstige Raubgesindel auf die Ausbeutung der Naturschätze und durchzogen, begünstigt durch die wunderbaren natürlichen Verkehrswege Sibiriens in dem unglaublich kurzen Zeitraume von kaum 70 Jahren das ungeheure Land. In Bezug auf die Motive der Eroberung, den raschen Verlauf derselben und die planlose Ausbeutung und Vergeudung der Naturschätze erinnern die Russen an die Spanier in Amerika. Das Pelzwerk und späterhin das Gold, das waren die „geographischen Lockmittel“, die die Ausbeuter in Sibirien anzogen; sie waren es, die durch ihre Unerschöpflichkeit diese raubgierigen Eindringlinge bald in einen enthusiastischen Taumel versetzten, bald wiederum, wenn sie bei der unvernünftigen Ausnutzung zu versiegen drohten, in eine bittere Enttäuschung und Erschlaffung. Die Russen bekundeten die

¹⁾ Roscher a. a. O. S. 182.

²⁾ Roscher a. a. O. S. 180.

³⁾ Angaben über die englische Kolonialpolitik bietet Roscher a. a. O. Sh. namentlich S. 179 bis 251 u. ff. Sehr bemerkenswert in dieser Beziehung ist auch E. O. Hopp „Bundesstaat und Bundeskrieg in Nordamerika“. (Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen, herausgegeben von W. Oncken, Grote, Berlin 1885—1886).

gleiche hastige Gier, wie die Spanier: trotzdem dass sie seit der Entdeckung Sibiriens nach Gold gesucht haben, und trotzdem, dass dabei die Regierung, die Wojewoden (Statthalter) und eine Menge von Privatleuten interessirt waren, so wurde das Gold als Goldsand doch erst in den 40ger Jahren unseres Jahrhunderts entdeckt, also nach 250jährigem Suchen und Sehnen. Die Russen hatten auch eine Zeit lang Californien besessen und es wenige Jahre zuvor geräumt „als der Name dieses Landes wie Posaunenschall alle Abenteurer beider Welten an den Sacramento zog“. ¹⁾ In unvernünftiger Weise wurden von den Russen auch die ausserordentlichen Schätze an Pelztieren ausgebeutet und vernichtet.

Anderseits aber hat sich im Laufe der Jahrhunderte allmählig und unmerklich aus der russischen Bauernschaft, die, dem Drucke der Administration und der Leibeigenschaft im Mutterlande ausweichend, nach Sibirien floh, um dort eine neue Heimat nach altem Volksmuster zu begründen, ²⁾ eine tüchtige und energische ländliche Bevölkerung ausgebildet. Diese Elemente, die den wahren und dauernden Reichtum des Landes, den ackerbaufähigen Boden sich zu Nutzen gezogen haben, machen den eigentlichen Kern der russischen Bevölkerung in Sibirien aus. Der heutige Sibirier ist mit allen seinen Vorzügen und Schwächen, auf die wir noch später zurückkommen werden, ein typisches Produkt der freien Kolonisation, ja mehr noch, einer Kolonisation, die häufig gegen den Willen der Regierung ausgeführt wurde. ³⁾ Aber eben darum zeichnen sich die sog. „Sibirjaki“ durch Kraft, Energie und Arbeitstüchtigkeit aus; sie haben einen Wohlstand errungen, sie haben Sibirien für das Volk der Slaven erobert, währenddem die von der Regierung betriebene und durch Privilegien begünstigte Kolonisation misslungen und die Kolonisation durch Verbrecher mit Recht als einer der schwersten Schäden für das junge und aufblühende Land gilt. Wir haben hier wiederum einen schlagenden Beweis dafür, dass „Kolonisation“, wie *Hübbe-Schleiden* treffend bemerkt, „sich

¹⁾ Peschel „Völkerkunde“ 5. Aufl. 1881 S. 211.

²⁾ Petri „Die Gemeindegewirtschaft und der Bauer in Russland“. Mittheilung d. Ostschweiz. Geogr. Commerc. Gesellschaft 1884 H. 1 S. 13, 14, 23.

³⁾ Petri „Die Auswanderungsfrage in Russland“, Ausland 1884, Nr. 48 und 49 S. 942.

nicht machen lässt nach beliebigem System, in beliebigem Umfang und beliebiger Zeit“. ¹⁾

Wenn, wie der soeben genannte Verfasser des Näheren ausgeführt hat, „die Britten alle drei Elemente des Wirtschaftslebens, die Kulturkräfte der Intelligenz, sowie die Naturkräfte des Kapitals und die der Arbeitsfähigkeit in ihrer nationalen Expansion zur Anwendung brachten“, ²⁾ so haben die Russen ihren Kolonien als positiven Beitrag genau genommen nur ihre Arbeitsfähigkeit zugebracht. An einer richtigen Erkenntnis der wahren Bedürfnisse Sibiriens hat es in Russland in der Regel gefehlt und fehlt es bis zu gewissem Grade noch heutzutage. Noch schwerer aber fällt in's Gewicht der in Russland stets fühlbare Mangel an arbeitslustigem Kapital. Sibirien hat vielmehr den raubgierigen Fremdlingen sein zur produktiven Anwendung bestimmtes Vermögen an Naturalschätzen hergeben müssen; die Ausbeutung dieser Naturalschätze, die in der oben angegebenen unvernünftigen und planlosen Weise geschah, hat die Produktionskraft des Landes und somit auch die zur Ausbildung eines Kapitals erforderlichen Vorräte stark geschwächt. Russland hat, wie gesagt, für Sibirien nur seine Arbeitskraft gespendet, und auch diese ist erst allmählig im Laufe der Jahrhunderte erstarkt, indem die Russen in Sibirien selber ansässig wurden und die heimatlichen Gemeinde- und Arbeitsverhältnisse in das neue Land übertrugen.

Genau genommen bietet Sibirien wie für den soliden Arbeiter, so auch für den kühnen Glücksjäger einen nicht nur genügenden, sondern geradezu grossartigen Spielraum.

Wir machen uns keineswegs einer Uebertreibung schuldig, wenn wir Sibirien als ein im Allgemeinen reiches und schönes Land bezeichnen. Sibirien umfasst ein Areal von 12,947,874 Quadrat-Kilom. und umschliesst, von dem 60° bis 190° ö. L. v. Gr. und 45° bis 77° n. Br. sich erstreckend, die grössten Gegensätze der Natur: die Tundra, die öde Eiswüste des Nordens, das fruchtbare Ackerland des Schwarzerdegebietes und schliesslich das endlose Grasmeeer der südlichen Steppen. Nur derjenige Teil Sibiriens, der in der Region der polaren Kälte unter dem 70° n. Br. zu liegen kommt, tritt dem Menschen gewissermassen feindlich entgegen. Aber

¹⁾ Hübbe-Schleiden „Ueberseeische Politik“. 2. T. Hmbg. 1883 S. 2.

²⁾ Hübbe-Schleiden a. a. O. S. 159.

auch hier, in dem Gebiete der Tundra führt der Renntiernomade in der kurzen Sommerzeit ein fröhliches und zufriedenes Leben, das er um kein anderes vertauschen würde; ¹⁾ es finden sich hier die Fangmänner und Händler ein, die sog. „Promyschlenniki“ und begründen hier ihre Faktoreien. Das mittlere und südliche Sibirien erfreut sich eines, wenn auch streng kontinentalen, so doch für den Europäer durchaus zuträglichen Klimas; hiefür spricht der Umstand, dass die aus den verschiedensten Regionen des europäischen Russlands zusammengezogene sibirische Bevölkerung sich ungemein rasch akklimatisirt. Ausserordentlich günstig sind die Naturverhältnisse in gewissen blühenden Flecken am Fusse des Altajs, die Oasen des Tschuj- und Ili-Tales, das Transbajkalische Gebiet, das Ussuri-Gebiet u. s. w. Die Steppen Sibiriens sind von den zentralasiatischen und kirgisischen Steppen durchaus verschieden. Die Steppen von Baraba, Ischim und Kulunda sind Ebenen, welche von prachtvollem Graswuchs bedeckt und mit zahlreichen Birkenhainen übersät sind; mit Bewunderung spricht sich der Akademiker *Middendorff* über die Fruchtbarkeit derselben aus. Diese Steppen enthalten bedeutende Wasserreservoirs, etwa in der Art des Sees Tschany, welcher ein Areal von 3,104 Quadrat-Kilom. umfasst und von einer Menge anderer Seen zweiten Ranges umgeben ist; die Umgebung der Seen zeichnet sich durch einen ungemeinen Reichtum an Wild aus. Im Süden treten allmählig Salzseen auf. Die Steppe ist nur durch grossartige Kulturmittel dem Ackerbau dienstbar zu machen, dann aber leistet sie erstaunliches, wie das die Yankees bewiesen haben. Bei geringeren Kulturmitteln eignet sich die Steppe vor allem und in vorzüglicher Weise für Viehzucht. Der Sibirier betreibt demgemäs auch eine Viehzucht, die, wenn auch nichts weniger als rationell, so doch nicht unbedeutend ist. In der Westhälfte Sibiriens allein zählt man 11,249,900 Stück Vieh, darunter 2,703,300 Pferde, 93,500 Renntiere, 170,500 Kamele, 1,606,000 Stück Rindvieh und 5,679,300 Schafe. Auf die kirgisischen Steppen entfallen sämtliche Kamele, 1,300,000 Pferde, 700,000 Stück Rind-

¹⁾ Selbst die russischen Einwohner von Turuchansk erklärten unter dem Eindruck eines Gerüchtes von der Aufhebung der Stadt Turuchansk und einer Uebersiedelung der Bevölkerung nach Süden sich bereit, eher noch weiter nach Norden zu ziehen, zum Unterlauf des Jenissej, als z. B. in das fruchtbare Gebiet von Minussinsk. (*Jadrinzew-Petri a. a. O. S. 48*).

vieh und 4,200,000 Schafe; der Rest kommt auf die Ackerbau-region. Fügen wir auf Rechnung des Viehstandes von Ostsibirien noch etwa halb so viel hinzu (nach andern Autoren gerade so viel), so ergibt sich für Sibirien ein ungemein reicher Viehstand.

An anbaufähigen Ländereien finden sich nach den Angaben des Ministeriums der Staatsdomänen in Westsibirien 705,196 Quadrat-Kilom. oder 32,4 Prozent des Gesamtareals; in Ostsibirien 1,720,420 Quadrat-Kilom. Bei all dem relativen Wert, welcher diesen Zahlen zukommt, erscheinen sie jedenfalls imponirend genug. Nach den Angaben der „Kasënnaja Palata“ (Regierungskammer) finden sich unter den Bauernanteilen für 1878 an anbaufähigen Ländereien im Gouvernement Tobolsk 6,304,413 ha. und im Gouvernement Tomsk doppelt so viel. Der Ackerbau ist bis $57\frac{1}{2}^{\circ}$ n. Br. verbreitet. Das Areal der bebauten Ländereien ist ein ungeheures. In Westsibirien allein stehen unter Anbau angeblich im Minimum 4,085,993 ha. Nach offiziellen Angaben des Jahres 1879 betragen:

	Getreideaussaat.	Ernte.
Gouvernement Tobolsk	3,233,693 hl.	11,378,211 hl.
„ Tomsk	2,086,759 „	9,479,737 „
Oblastj Akmolinsk	107,766 „	303,586 „
„ Ssemipalatinsk	54,255 „	271,223 „
Für das gesammte Westsibirien	5,482,473 hl.	21,432,767 hl.

Das Getreide ist das Hauptprodukt für den sibirischen Export.¹⁾

Die Waldregion Sibiriens ist trotz der verheerenden Waldbrände noch immer eine grossartige, namentlich gilt das für die Tajga, den Urwald. Das Waldareal von Westsibirien wird in 11 Bezirken des Gouvernements Tomsk und Tobolsk auf 61,152,000 ha. geschätzt, ungerechnet der Gebiete Ssemipalatinsk und Akmolinsk, welche circa 1,906,930 Quadrat-Kilom. unter Wald besitzen. Die Wälder von Ostsibirien und dem Amurgebiet übertreffen dies Areal um mehr als das Doppelte. Die Wälder Sibiriens haben von Alters her Jagdtiere und Pelzwerk von hohem Wert geliefert; die erlegten Zobel werden auf Zehntausende berechnet (1850 = 43,600 Stück), ebenso das Hermelin (1860 = 56,000 Stück), die Eichhörnchen

¹⁾ S. Jadrinzew-Petri „Sibirien“ 1886, Finsch „Reise in Westsibirien“ 1876, Hage und Tegnér „Ueber die Bedingungen eines Handelsverkehrs mit Westsibirien“ 1881.

werden nach Millionen gezählt. Ausserdem werden in neuerer Zeit aus Sibirien Vogelbälge exportirt, sogar ins Ausland. Im Laufe von zwei Jahrhunderten hat man in Sibirien circa 22,000 Mammuts aufgefunden.

Fische werden in den zahlreichen sibirischen Strömen in Millionen Kilogramm gefangen, sie finden nur darum keinen Absatz und werden fortgeworfen, weil man sie nicht zu salzen und zu konserviren versteht.

Schliesslich verfügt Sibirien, wie bekannt, über ungeheure mineralische Schätze, die sich im Ural, in den südlichen Steppen, im Altaj, im Bezirk Nertschinsk, am Amur und an andern Orten finden. In Sibirien wird Silber, Gold, Eisen, Blei und Kupfer gewonnen; es finden sich umfangreiche und noch unberührte Steinkohlenlager (das Steinkohlenlager von Kusnezsk umfasst ein Areal von circa 42,600 Quadrat-Kilom.); es wird Graphit gewonnen; prachtvoller Jaspis, Porphy, Marmor u. s. w.

Einen grossartigen Vorzug besitzt Sibirien ferner in den von Natur aus ungemein günstigen Verkehrswegen zu Wasser. Sibirien verfügt über 4 Flusssysteme ersten Ranges. Drei von ihnen nehmen ihre Richtung von Süd nach Nord und können den unfruchtbaren Norden mit den reichen Produkten des Südens versorgen; der vierte grosse Strom, der Amur, führt nach Osten und verbindet Sibirien mit dem Grossen Ozean. Diese grossartigen Ströme bilden durch ihre reichverzweigten Nebenflüsse ein Netz, welches den Wasserverkehr zwischen West und Ost ermöglicht. Das Gesamtareal dieser vier Stromgebiete, welches auf 10,131,616 Quadrat-Kilom., d. h. ca. $\frac{4}{5}$ des asiatischen Russlands geschätzt wird, verweist uns darauf, dass ein Verkehr auf Wasserwegen unter Umständen für den grössten Teil von Sibirien ermöglicht sein würde. Die geringe Erhebung der Tragplätze (portage) hat schon längst den Gedanken an eine Verbindung der unbedeutenden Zwischenräume zwischen den Flusssystemen durch Kanäle oder durch Eisenbahnen erweckt. Die Verbindung zwischen dem Stromsystem Kama-Wolga und dem System des Obj ist durch den Bau der Tjumener Eisenbahn bereits realisirt. Die Verbindung der Stromsysteme des Obj und des Jenissej durch einen Kanal ¹⁾ wird vielleicht schon im

¹⁾ Obj-, Ketj-, Osernaja-, Lomowotaja-, Jasewaja-, See Boljeschoje (Grosser)-, Kanal-, Kleiner Kass-, Grosser Kass-, Jenissej = 820 Werst.

Jahre 1886 ausgeführt sein. Die Meere erscheinen schliesslich nicht so unzugänglich als wie man das früher vermutet hat. Jedenfalls verfügt Sibirien über eine Reihe von sichern und bis auf wenige Monate des Jahres offenen Häfen in seinem Küstengebiete.¹⁾ Die Bedeutung dieser Häfen wird dadurch erhöht, dass sie für Sibirien den Zutritt zum „Mittelmeer der Zukunft“ zum Grossen Ozean eröffnen. Durch den Zutritt zu diesem Ozean, durch die unmittelbare Angrenzung an die reichen und vielumwobenen Zukunftsländer des asiatischen Ostens, China, Korea und Japan, wird die Weltlage Sibiriens eine hochbedeutende, wird Sibirien selber zu einem Zukunftslande. Der Besitz Sibiriens ist für Russland angesichts der kommenden Ereignisse im Osten von grossartiger politischer und commercieller Bedeutung.

Die durch die Nordenskjöld'sche Vegafahrt vom Jahre 1878 erschlossene Nordostpassage eignet sich zwar unter den heutigen Umständen wenig für einen regelmässigen Verkehr zwischen Westsibirien und Europa. Es könnte aber dieser Verkehr unserer Ueberzeugung nach bei genauerer Kenntnis der physikalischen Verhältnisse der betreffenden See- und Küstengebiete, bei Beobachtungsstationen und besserem Schiffsbau durchgesetzt werden. Indessen bieten die Flusssysteme und die leicht passirbaren Uralpässe der Möglichkeiten genug, um Sibirien durch das Petschora-Gebiet mit Europa zu verbinden.²⁾

Diese von der Natur vorgezeichneten Verkehrswege bieten im Verein mit den Naturschätzen an anbaufähigem Boden, Wald, Steinkohlen und Erzen dem Menschen die schönste Möglichkeit, in diesem rauhen und dennoch so gesegneten Lande ein grossartiges Kulturleben zu entfalten.

Wie gering aber erscheint der ausserordentlichen Gewalt, der Produktionsfähigkeit und der Gunst der Natur gegenüber die sibirische Bevölkerung! Und dennoch hat diese Bevölkerung trotz

¹⁾ Es sind das die Häfen Wladiwostok, Olga, Wladimir, Barakuta, Castries-Bay, Possiet; der letztere Hafen friert nie oder nur auf sehr kurze Zeit zu.

²⁾ Wir verweisen auf die sog. Sibirjakow'sche Route über den nördlichen Ural, durch welche eine Verbindung zwischen dem System des Obj (resp. Sibirien) und dem System der Petschora (resp. Europa) bewerkstelligt wird. S. hierüber unseren Bericht Petermanns Mitteilungen 1885, S. 350.

ihrer Geringzähligkeit es verstanden, dem Koloss so manche schwere Wunde beizubringen.

Die Russen haben es des 300jährigen Besitzes von Sibirien ungeachtet nicht weiter als bis zu einer Bevölkerung von 4,800,000 gebracht, denen gegenüber die Eingebornen der 300jährigen Vernichtung ungeachtet doch noch eine Bevölkerung von 4,515,736 ausmachen.

Nicht ungestraft aber haben die Russen sich der sibirischen Natur genähert, nicht ungestraft haben sie sich zwischen die ursprünglichen Besitzer der sibirischen Reichtümer hineingedrängt. Sibirien und seine Eingebornen, sie haben einen eigentümlichen Stempel auf den Slaven gedrückt, der sich den Besitz des Ostens errungen hat. Der heutige Sibirier repräsentirt einen von dem slavischen Typus durchaus abweichenden Sondertypus, dessen spezifische Eigentümlichkeiten dem Reisenden in Sibirien sofort auffallen und mit dem Vorrücken nach Osten immer charakteristischer hervortreten. „Es ist das ein empfindlicher Unterschied“, schreibt der bewährte Kenner der Slaven, der Reisende *Rowinskij*,¹⁾ „welcher sich fühlbar macht, wenn man von Zentralrussland aus kommend, den Ural übersteigt und sich irgendwo auf der Ebene des Irtytsch- und Obj-Gebietes oder an den hügeligen Ufern der Tomj befindet: eine andere Rede, andere Sitten; es ist dies ein spezifischer fremder Charakter, der einem in allem entgegentritt, ein Charakter, über welchen man sich nicht sogleich klar wird, der sich aber dessen ungeachtet stets fühlbar macht. Man reist bis Krassnojarsk und weiter im Gouvernement Jenissejsk und stösst auf keinerlei neue Eigentümlichkeiten mehr; erst wenn man in das Gouvernement Irkutsk gelangt und sich der Stadt Irkutsk genähert hat, findet man einen neuen Typus. Das schwarze Haar verdrängt das braune; schwarze oder braune Augen mit schmachtendem Blick, stark hervortretende Backenknochen, eine breite Nase, alle diese Merkmale weisen uns klar darauf hin, dass hier eine Vermischung mit der mongolischen Rasse stattgefunden habe.“

Dies Hervortreten der mongolischen Charaktere in dem slavischen Typus erscheint um so ausgesprochener, je geringzähliger die slavische Bevölkerung ist, die den Eingebornen gegenüber tritt. Die

¹⁾ „Reisen in Ostsibirien“ — „Iswestija der sibirischen Sektion der Kais. Geograph. Gesellschaft“ 1872, S. 120.

Slaven haben sich bei ihrer Verbreitung in Sibirien in üblicher Weise an die zugänglichsten Gebiete gehalten. Die Bevölkerung ist in der Nähe des Mutterlandes dichter und verfolgt weiterhin bei ihrer Verbreitung die Flussläufe. Unmittelbar jenseits des Urals und direkt bis zu der in den Jenissej einmündenden obern Tunguska ergiesst sich die russische Bevölkerung in einem ununterbrochenen breiten Strome; es nimmt diese kompakte Masse das Gebiet ein zwischen Werchoturje und Troizk, Tobolsk und Petropawlowsk; zwischen der Tara und Omsk verengt sich der Strom; er erweitert sich dann ein wenig zwischen Tomsk und der Bija; bereits im Gouvernement Jenissejsk bricht er scharf ab an den Grenzen der Flüsse, die in den Jenissej münden, um Nishne-Udinsk herum. Dies Gebiet ist eine Wildnis. Lediglich den grossen Flüssen entlang zieht sich hier noch in dünnen Fäden die russische Bevölkerung. Das übrige Gebiet ist nur hie und da mit Einsprengelungen und Inseln bezeichnet; es sind das gleichsam die Vorposten der russischen Bevölkerung. Die Russen werden von den Eingebornen im Allgemeinen im Norden, Süden und Osten übertroffen; im Süden von Westsibirien befindet sich schliesslich ein grossartiges Gebiet der Eingebornen, Turkestan, von welchem aus die eingeborne Bevölkerung Sibiriens mit den vorschreitenden Eroberungen der Russen stets neue Unterstützung erhält.

Der Einfluss des Eingebornen äussert sich in dem Sibirier um so schärfer, als der Russe selbst dort, wo er in keine direkte Vermischung mit dem Eingebornen tritt, sich ungemein leicht den Sitten und dem gesammten Wesen des Eingebornen, seiner Sprache, seinen mythologischen Auffassungen u. s. w. anpasst. Der Russe ist ein vorzüglicher Kolonisator, insofern er sich leicht in veränderte Natur- und Kulturverhältnisse zu schicken weiss, ein schlechter, insofern er nur gar zu leicht seine spezifischen nationalen Eigentümlichkeiten und seine kulturellen Errungenschaften aufgibt.¹⁾

Wie der Engländer in der nordamerikanischen Union sich in einen Yankee umgestaltet, so hat auch der Slave in Sibirien einerseits unter dem Einflusse der veränderten Naturverhältnisse und mithin auch der veränderten Lebensweise, andererseits unter dem

¹⁾ Eine ähnliche Anpassung an das Wesen der Eingebornen finden wir bei den Portugiesen in Afrika.

Einflüsse der Vermischung mit den Eingebornen und der erwähnten Anpassungsfähigkeit an das Wesen des Mongolen, die merkwürdige Verwandlung in einen „Ssibirjak“ durchgemacht.

Der „Ssibirjak“ zeichnet sich durch eine Reihe von guten, nicht minder aber auch von schlimmen Eigenschaften aus. Er ist eben eine typische Schöpfung der sibirischen Kolonialgeschichte. Vor allem charakterisirt ihn eine männliche Tatkraft, sowie eine physische und geistige Frische. Durch Vermischung mit den Eingebornen und im Kampfe mit der jungfräulichen Natur Sibiriens ist der Slave, der sibirische Kulturträger selber zur Natur zurückgekehrt. Er hat an Unternehmungslust, an Entschlossenheit und Findigkeit gewonnen, er hat „die Eigenschaften eines Robinson“ erworben, wie *Jadrinzew* sich treffend ausdrückt. Er ist ein *self-man* und eben darum, trotz seiner offenbaren Gutmütigkeit und Gastfreundlichkeit durchaus individualistisch und praktisch gesinnt. Ja noch mehr, die seit drei Jahrhunderten systematisch ausgeübte Raubwirtschaft, denn als solche ist die slavische Kolonialwirtschaft in Sibirien zu bezeichnen, hat in dem „Ssibirjak“ die Gier nach Bereicherung grossgezogen und ihn zu einem rücksichtslosen Ausbeuter gemacht; andererseits hat die despotische Gewalt der „Wojevoden“ und Generalgouverneure, die furchtbare Korruption des Beamtenstandes, der Mangel an Oeffentlichkeit und somit die vollkommene Rechtlosigkeit des Sibiriers der administrativen Willkür gegenüber, ihm das Gepräge der Verschlossenheit und Tücke aufgedrückt.

Es wäre jedoch ungerecht, dem Sibirier jede Anlage für höhere und bessere Gefühle abzusprechen, wie das einige pessimistische sibirische Patrioten getan haben (so namentlich der bekannte Historiker *Schtschapow*). Diese soeben dargestellten Charakterzüge sind mehr äusserlicher Natur, hervorgerufen und bedingt durch die traurigen Geschieke Sibiriens. Dafür aber, dass der Sibirier unter besseren Umständen diese Eigenschaften, wenigstens in ihrer extremen Erscheinung abzustreifen oder zurückzudrängen im Stande sein wird, dafür spricht neben der erwähnten Frische und Tatkraft des Sibiriers auch der zweifellose kulturelle Fortschritt, den Sibirien in den letzten Dezennien gemacht hat.

Man ist sich der unumgänglichen Notwendigkeit einer Verbreitung der europäischen Bildung in Sibirien allgemein bewusst.

Sibirien besitzt vor der Hand ein nur mangelhaftes Schulwesen, um so anerkannter sind aber die Bestrebungen der intelligenten Sibirier, dies Schulwesen durch Begründung von neuen Schulen, durch Stipendien, durch Gesellschaften zur Unterstützung bedürftiger Schüler,¹⁾ durch öffentliche Bibliotheken zu fördern. In glänzender Weise hat sich die bekannte Opferwilligkeit der Sibirier bei der Errichtung der im Herbst dieses Jahres zu eröffnenden Universität in Tomsk bekundet: der Kaufmann Zibulskij hatte für die Universität 140,000 Rubel gespendet, Ssibirjakow 150,000 Rubel, die Stadt Tomsk 30,000 u. s. w. Der Kaufmann Ponamarëw hat der Stadt Irkutsk ein Kapital von angeblich 800,000 Rubel für Begründung einer technischen Hochschule vermacht. Wir bemerken noch, dass diese Bestrebungen der Sibirier einen günstigen Boden finden. Der Schulbesuch ist im Allgemeinen ein erfreulicher; die Zahl der sibirischen Studirenden ist schon gegenwärtig eine bedeutende, trotzdem dass die jungen Leute mitunter manche tausend Kilometer zurückzulegen haben, um aus ihrer Heimat zu einer Universitätsstadt des europäischen Russlands zu gelangen. Mit der Eröffnung der sibirischen Universität wird die Zahl der Sibirier, die sich um eine höhere Bildung bewerben, selbstverständlich anwachsen. Nicht zu vergessen ist schliesslich, dass Sibirien schon gegenwärtig eine Reihe von hervorragenden Gelehrten geliefert hat.²⁾

Aber nicht nur für das Schulwesen begeistert sich der Sibirier. Sein praktischer Sinn führt ihn vor Allem auf das praktische Leben: wir erinnern an den Namen Ssibirjakows, der unablässig für die Erschliessung Sibiriens auf dem Wege der Nordostpassage arbeitet und nunmehr auch die Herstellung der regelmässigen Schifffahrt auf der Angara übernommen hat. An die Herstellung des Obj-Jenissej-Kanals knüpft sich der Name des opferwilligen Kaufmanns Funtussow. Wir erinnern schliesslich an den wahrhaft bewunderungswürdigen Kampf, den die sibirischen Schriftsteller, allen Gefahren der Zensur zum Trotz in der einheimischen Presse und in

¹⁾ Derartige Gesellschaften bestehen in Tobolsk, Tomsk, Irkutsk, Krassnojarsk, Barnaul, Wernoje u. s. w. Ebenso in St. Petersburg und Moskau.

²⁾ Unter zahlreichen bekannten Namen heben wir folgende hervor: Mendelejew, berühmter Chemiker, der Ethnograph Jadrinzew, die Forschungsreisenden Potanin und Poljakow, die Historiker Schtschapow und Wagin u. s. w.

ihrem geschätzten St. Petersburger Organ, der „Wostotschnoje Obosrenije“ führen, um Sibirien von den alten verrosteten Fesseln zu befreien, die nunmehr seit drei Jahrhunderten auf diesem Lande lasten, um für Sibirien wenigstens diejenigen Freiheiten zu erringen, deren das europäische Russland teilhaftig ist: die Selbstverwaltung der Landesdistrikte, das öffentliche Schwurgericht, eine relative Freiheit der Presse, Aufhebung der Verbrecherdeportation.

Dieser Aufschwung der Sibirier wird mit der Zeit eine grossartige Umgestaltung auch in den ökonomischen Verhältnissen des Landes bewirken. Das wirtschaftliche Leben Sibiriens erscheint gegenwärtig allerdings trübe genug! Ist doch sogar mehrmals die so vielfach angestrebte Ausfuhr von Rohprodukten aus Sibirien als ein nahezu schädliches und für das zukünftige Gedeihen des Landes sehr folgenschweres Unterfangen dargestellt worden.

Der Ertrag an Pelztieren vermindert sich, wie bekannt, von Jahr zu Jahr. Noch 1850 wurden zum Irbiter Jahrmarkt an 108,000 Stück Hermeline und 43,000 Zobel gebracht; 1860 bloß 56,000 Hermeline und 16,200 Zobel. 1880 noch weniger: 24,000 Hermeline und 5,150 Zobel. Auch der Ertrag der Goldwäschen, namentlich derjenigen, die von der Regierung betrieben werden, hat eine bedeutende Herabsetzung erfahren: in den Altajer Bergwerken hat sich der Ertrag z. B. in zwei Jahren auf 300 %o reduziert; der Ertrag der privaten Goldwäschen belief sich im Jahre 1846 auf 22,441 Kgr. 970 Gr., 1852 waren es bloß 14,742 Kgr. 900 Gr. Die Waldbrände haben unendliche Reichtümer verzehrt. Der Ackerbau wird hier, wie in jedem jungen Lande, als Raubbau betrieben und namentlich im Interesse der zahlreichen Schnapsbrennereien in ausserordentlicher Weise forcirt. Die sibirische Viehzucht ist durchweg unrationell. Die Industrie Sibiriens ist nicht über einige geringe Anfänge hinausgekommen.¹⁾ In Bezug auf den Handel steht Sibirien in absoluter Abhängigkeit vom Europäischen Russland; charakteristisch für die momentane Produktionskraft des Landes ist es, dass die Menge der sibirischen Rohprodukte, welche als Aequivalent für die russischen Manufakten eingetauscht werden, im Ver-

¹⁾ Genaueres über die ökonomischen Zustände Sibiriens s. Jadrinzew-Petri Kap. 7 u. 8. Speziell über die Industrie Radloff „Aus Sibirien“ 1885 B. I, S. 27 u. ff. Nassakin „Sibiriens Industrieverhältnisse“ Oesterr. Monatschrift f. d. Orient, Wien 1885 B. XI, S. 110.

gleich zu den letzteren eine ausserordentlich geringe ist.¹⁾ Die vielgerühmten natürlichen Verkehrswege befinden sich, wie *Latkin*²⁾ treffend bemerkt, „in einem unerlaubt schlechten Zustande“. „Die Postroute zwischen Tomsk und Irkutsk wird von aller Welt sorgfältig gemieden: die Passanten ziehen Umwege vor. Für den Handel ist ein derartiger Zustand der Kommunikationswege geradezu tödtlich; ein Pud Petroleum kostete im Sommer 1885 in Tomsk nicht über 2 Rubel, in Irkutsk hingegen 5 bis 6 Rubel“. Ueber die sibirische Dampfschiffahrt lässt sich ebenfalls viel Ungünstiges vorbringen.

Schon diese wenigen Angaben genügen, um die Notwendigkeit eines Umschwungs in den wirtschaftlichen Verhältnissen Sibiriens darzulegen. Dafür, dass ein solcher Umschwung im Anzug ist, bürgt uns der praktische Sinn des Sibiriers, das rege Leben, das sich heutzutage in Sibirien entwickelt, und die vereinigten Anstrengungen der Sibirier, der europäischen Russen und der Ausländer zur Erschliessung Sibiriens auf See-, Fluss- und Landwegen.

Allerdings sind die Interessen der um die Erschliessung Sibiriens sorgenden Elemente keineswegs solidarisch, wenn gleich das Ziel ihres Strebens im Allgemeinen ein übereinstimmendes ist. Der europäische Russe und der Ausländer stimmen insofern überein, als sie in Sibirien ein Gebiet erblicken, welches ihnen billigen Rohstoff liefern und Absatz für ihre Manufakten bieten kann; sie differiren insofern, als es 1) nicht im Interesse Russlands ist, die eigene Kolonie für die Gewerbtätigkeit der Fremden zu eröffnen, als 2) diese Kolonie gleichzeitig ein Gebiet für Aufnahme der Auswanderer des russischen Reiches ist, währenddem für den Ausländer diese Eigenschaft Sibiriens vor der Hand absolut nicht in Betracht kommt, und als 3) die Erschliessung Sibiriens, wie erwähnt, von ausserordentlicher politischer Tragweite für Russland ist.

Für Sibirien speziell handelt es sich aber nicht nur darum, die Rohprodukte für möglichst hohen Preis, als Aequivalent für die importirten Manufakten loszuschlagen, sondern gleichzeitig auch die durch

¹⁾ Auf dem Jahrmarkt von Irbitj wurden im Jahre 1884 Manufakten für Sibirien für die Summe von 41 Millionen Rubel eingekauft; Sibirien hatte dagegen an Rohprodukten nur für 11,800,000 Rubel abzusetzen. „Wostotschnoje Obosrenije 1885“ Nr. 11.

²⁾ *Latkin* „Wostotschnoje Obosrenije“ 1885 Nr. 45.

Erschliessung des Landes angeregte Arbeit zur Hebung der allgemeinen Lebensverhältnisse des Vaterlandes zu benutzen. Die Aufgabe des Sibiriers ist eine grossartigere, aber auch eine fruchtbringendere, als diejenige der anderen Interessenten. Ja wir glauben sogar, dass diese Interessenten, das Mutterland und das Ausland, ihre oben angegebenen Ziele nur dann endgültig erreichen werden, wenn die Produktionskräfte des Landes mächtiger und intensiver angeregt sein werden, als das durch blosse Erleichterung des Verkehrs und Steigerung der Ausfuhr möglich sein kann.

Gewiss würde auch eine ausschliesslich zum Zwecke der Ausfuhr angelegte Verkehrsbahn gewisse produktionsfähige Elemente dem Lande zuführen, falls nämlich die Herstellung der Ausfuhrprodukte eine lohnende sein würde.¹⁾ Selbst unter dieser Voraussetzung würden diese Elemente aber doch zu geringzählig sein, um die Anforderungen des nimmersatten Europas befriedigen zu können. Wir haben bereits erwähnt, dass Sibirien kein Gebiet für eine allgemeine europäische Auswanderung ist; das europäische Russland liefert seine Auswanderung nicht sowohl der Uebervölkerung, wie der unbefriedigenden heimatlichen Zustände wegen;²⁾ die Produktionskräfte Sibiriens erfordern schliesslich vor Allem Schonung und richtige Leitung und würden eine den Bedürfnissen des Weltmarktes entsprechende Anspannung schlechtweg nicht ertragen können.

Mit der Erschliessung Sibiriens ist noch wenig getan.

Zwischen Sibirien und der nordamerikanischen Union besteht ein ungeheurer Gegensatz, der bei den so beliebten Parallelen

¹⁾ Nicht zu übersehen ist der Umstand, dass eine Erschliessung Sibiriens im angedeuteten Sinne, und mithin auch die anwachsende Gefahr der endgültigen Ausbeutung der Naturschätze des Landes den bereits bestehenden Gegensatz zwischen dem alten raubsüchtigen Sibirien, dem Produkt der Kolonisationsgeschichte, und dem jungen, arbeitstüchtigen Sibirien, dem Produkt der Kolonisationsarbeit, bis auf die äusserste Spitze treiben wird. Der entscheidende Kampf zwischen beiden Parteien, der ja zweifellos früher oder später ausgerungen werden muss, kann nur von segensreichen Folgen für Sibirien sein. Der Sieg steht unbedingt auf der Seite des einzig zukunftsfähigen Jung-Sibiriens! Dass die Regierung durch Gewährung der erwünschten Konzessionen den Ausgang des Kampfes beschleunigen kann, liegt auf der Hand. Von diesem Standpunkte aus können wir die an und für sich allerdings sehr bedrohlich erscheinenden Bestrebungen, Sibirien für die Ausfuhr zu erschliessen, nur freudig begrüessen.

²⁾ Petri „Auswanderungsfrage“ etc. a. a. O. S. 943—44.

zwischen diesen beiden Ländern durchweg übersehen wird; in der Union genügt die Erschliessung eines Gebietes, um ein arbeitslustiges Kapital und eine arbeitslustige Bevölkerung anzulocken. Die Eisenbahnen sind in der Union die Pioniere der Kolonisations- und Kulturarbeit; sie zaubern in der Wildnis eine tätige und zahlreiche Bevölkerung hervor.

In Sibirien ist dies Verhältnis ein durchaus entgegengesetztes: hier scheut man vor dem blossen Gedanken zurück, eine Pacifkbahn ausführen zu müssen. Eine solche Bahn ist hier ein kühnes Phantasiegebilde, das selbst in dieser unschuldigen Gestaltung den schärfsten Angriffen ausgesetzt ist.¹⁾ Ja sollte eine solche Bahn durch einen Machtspruch zu Stande kommen, so würde sie auch nicht entfernt denjenigen grossartigen und belebenden Einfluss auf das Land ausüben, wie ihn derartige Verkehrsmittel in freien Ländern besitzen. Sibirien würde diese Bahn ebenso wenig zu benutzen wissen, wie seine natürlichen Verkehrswege; es vermag nicht gleich Amerika mit den Eisenbahnen zu beginnen²⁾ zu einer Zeit, wo es noch der primitiven Verkehrswege so ziemlich entbehrt.

Sibirien bedarf besserer Verkehrswege, vor allem einer Herstellung der grossen Wasserroute und der Ermöglichung eines Verkehrs mit der Aussenwelt. Aber diese Erschliessung wird eine unvollständige bleiben, so lange das reiche und doch so arme Land nicht von dem auf ihm lastenden Druck befreit sein wird. Eine ökonomische Entwicklung ist undenkbar dort, wo sämtliche Lebensvorgänge gebunden, wo die Spannkraft der Bevölkerung gelähmt ist. — Wir wollen uns nicht zu irgend welchen Hypothesen über die fernere Zukunft Sibiriens hinreissen lassen, wir sind aber der Ueberzeugung, dass Sibirien selbst bei einem geringen Mass von Freiheiten im Stande sein wird, aus der Dunkelheit hervorzutreten und seine Befähigung zu einer grossartigen Rolle in der Weltwirtschaft zu beweisen.

¹⁾ Petri „Petermanns Mitteilungen“ 1885 S. 70.

²⁾ A. v. d. Leyen „Die nordamerikanischen Eisenbahnen in ihren wirtschaftlichen und politischen Beziehungen“ Leipzig, Veit u. C. 1885 S. 2.